

M.

Mahl. Zeichen. u. Etwas in die Sinne fallendes, wodurch die Wirklichkeit von etwas Anderm erkannt werden kann. B. 1) Ein Mahl ist immer etwas Sichtbares; ein Zeichen kann auch etwas seyn, das durch andere Sinne empfunden wird. Wenn wir im Sommer eine schwüle Hitze fühlen, so sagen wir, daß sie ein Zeichen sey von einem bevorstehenden Gewitter; sie ist aber kein Mahl. 2) Ein Mahl ist ein für sich bestehendes oder wenigstens dauerndes Ding. Ein Zeichen kann auch eine augenblicklich vorübergehende Veränderung seyn. Ein flüchtiges Erdröthen ist ein Zeichen von Scham, aber kein Mahl. — Außer dieser Bedeutung, worin Mahl mit Zeichen sinneverwandt ist, hat dieses Wort auch mehrere Bedeutungen, die mit seiner Urbedeutung mehr oder weniger zusammenhängen. Die Urbedeutung von Mahl scheint aber überhaupt etwas in die Augen fallendes zu seyn. Man vergleiche hierüber Eberhards Synonymik, unter dem gegenwärtigen Artikel.

Mahlen. Schildern. Zeichnen. u. Sichtbare Gegenstände auf einer Fläche darstellen. B. Bey dem Mahlen und Schildern werden zugleich die natürlichen Farben der Gegenstände nachgeahmt; bey dem Zeichnen aber nicht. Bey dem Vortrage der Geometrie zeichnet man

Körper; aber man mahlt und schildert sie nicht. — Schildern unterscheidet sich von Mahlen dadurch, daß es ein Mahlen bedeutet, wodurch Gegenstände so dargestellt werden, daß sie leicht erkannt werden können. Denn Schildern kömmt wahrscheinlich her von den bemahlten Schildern (S. Mahlerey ic.), deren sich die alten Deutschen bedienten, um sich kenntlich zu machen. Dieser Unterschied ist auch in dem uneigentlichen Gebrauche sichtbar. Mahlen heißt: etwas so darstellen, daß die Phantasie ein lebhaftes Bild davon bekömmet. Schildern aber heißt: eine deutliche Beschreibung woben machen (S. Abschildern. Beschreiben.)

Mahlerey. Gemählde. Schilderey. u. Eine Darstellung eines sichtbaren Gegenstandes auf einer Fläche, wobey die natürlichen Farben desselben nachgeahmt sind. B. Mahlerey heißt alles, was durch das Mahlen hervorgebracht wird. Daher wird dieses Wort auch collectiv genommen. Ein Gemählde ist eine einzelne Mahlerey, wos durch ein besonderer Gegenstand dargestellt wird. Wenn man von der Mahlerey in einer Kirche redet; so begreift man darunter alle einzelnen in dieser Kirche befindlichen Gemählde. — Außerdem bedeutet Mahlerey auch das Mahlen selbst, und die Kunst

Kunst zu mahlen. Denn man sagt auch: die Mahleren lernen oder ausüben. Hier kann Gemählde nicht gebraucht werden. — Jedes Gemählde ist zugleich auch ein Bild, sofern es dem dargestellten Gegenstande ähnlich ist, und ein Bildniß, sofern es ein Bild von einem Menschen ist. (S. Bildn.) — Schildereren pflegt man solche Gemählde zu nennen, die in Räumen eingefaßt, und zur Ausschmückung in einem Zimmer aufgehängt sind. Solche Gemählde haben eine gewisse Ähnlichkeit mit den gemahlten Schildern der alten Deutschen, und daher scheint der Ausdruck zu kommen. Man sagt daher nur von einem Zimmer, daß es voller Schildereren sey, wenn solche in Rahmen gefaßte Gemählde darin hängen. Sind die Wände bemahlt; so wird das nur Mahleren, aber nicht die Schildereren desselben genannt.

Mäſeln. Tadeln. Meistern. Aussetzen. II. Unvollkommenheiten eines Dinges bemerflich machen. **W**er die Unvollkommenheiten einer Sache oder ihres Urhebers bloß anzeigt, der tadelt; wer sie aufsucht, um tadeln zu können, und die Sache auch wegen der kleinsten, wohl auch nur vermeinten Fehler verwirft, der mäſelt; wer sie anzeigt, um die Sache und ihren Urheber herabzuziehen, und sich über ihn zu erheben, der meistert; wer endlich Unvollkommenheiten einer Sache bloß anzeigt, ohne ihren Urheber darum für unvollkommen zu erklä-

ren, der ſetzt etwas daran aus. — Das Meistern hat seine Quelle in der Eitelkeit und dem Stolz; und das Mäſeln (von Mäſel, Fehler) entsteht bisweilen aus übersättigung oder aus einer verwohnten verdrießlichen Gemüthsstimmung.

Mahnen. Erinnern. II. So weit diese Wörter übereinkommen, bedeuten sie: jemandem die Erfüllung einer Pflicht ins Andenken bringen. **E**rinnern hat alsdann weiter keinen, Mahnen aber den Nebenbegriff, daß man dem, den man mahnt, auch Bewegungsräume vorhält, um auf seinen Willen zu wirken. Es ist daher gelinder, jemanden an eine Schuld bloß zu erinnern, als ihn zu mahnen. Denn das erste ſetzt bloß voraus, daß man glaube, er habe nicht daran gedacht, welches auch unverschuldet seyn kann. Das andre aber ſetzt voraus, daß man zweifle, ob er den Willen habe, zu bezahlen.

Manche. Viele. II. Ein Inbegriff von mehreren Dingen. **V**iele bezeichnet diesen Begriff allgemein. **M**anche sind Viele, sofern sie ein Theil einer noch größern Vielheit sind. Es giebt viele Sterne, und manche davon sind Planeten.

Manieren. Sitten. II. Das übereinstimmende in den freyen Handlungen eines Menschen. **W**enn man dies Manieren nennt, so betrachtet man es als etwas bloß Äußeres und Körperliches. Wenn man es Sitten nennt, so denkt man es sich als etwas, das aus der Gesinnung, aus

aus der innern moralischen Beschaffenheit entspringt. (S. Gebrauch, Sitte.) Ein reines, zartes, wohlwollendes Herz wird sich durch seine Sitten auszeichnen. Seine Manieren können mit den häßlichsten Charakter bestehen, und sind oft ein Mittel, ihn zu verdecken. — Manier ist aus dem französischen manieres geworden, und dieses aus Manerio, welches in dem mittlern Latein das Gleisbende (von manere) bezeichnet. Es deutet daher bloß auf etwas, das sich der Mensch angewöhnt hat, ohne Beziehung auf die innere Gesinnung. Sitte hingegen kommt ursprünglich her von dem niedersächsischen Sitten, Sitten. Daher bedeutete Sitte zu den Zeiten der Minnesinger Gelassenheit. Aus dieser Bedeutung, wovon noch Spuren in Sittsam (S. Anständig, Sittsam.) vorhanden sind, ist seine gegenwärtige Bedeutung entstanden. Denn die Mäßigung roher Leidenschaften ist der erste Schritt zur moralischen Bildung.

Manier Stil. Ton. II. Die Art und Weise, wie ein Kunstwerk ausgeführt ist. W. Sofern diese Art und Weise in der Natur und dem Zwecke des Werkes selbst gegründet ist, heißt sie Stil; sofern sie aber in den eigenthümlichen, persönlichen Beschaffenheiten des Künstlers ihren Grund hat, heißt sie Manier. Man benennt daher auch den Stil nach der Gattung der Kunstwerke, und die Manier nach den Künstlern. Man sagt: tragischer und kömischer Stil;

hingegen Rozebues und Fflands Manier. An dem Stile erkennt man, zu welcher Gattung ein Kunstwerk gehöre, und an der Manier, wer sein Urheber sey. — Der Ton ist der Stil und die Manier, sofern sie eine gewisse herrschende Empfindung erregen. In einem Trauerspiele muß ein anderer Ton herrschen, als in dem Lustspiele, weil die herrschende Empfindung die es erregen soll, eine andre seyn muß. — Ein großer Künstler soll eigentlich keine Manier haben; sondern die Art der Ausföhrung seines Werkes soll sich bloß nach der Natur und dem Zwecke dieses Werkes selbst richten. — Das Wort Manier in dieser Bedeutung scheint übriggens aus den italiänischen Malerschulen herzukommen, und von manus, die Hand, abzuhängen.

Mangeln. Darben. II. Diese Wörter bezeichnen die Unvollkommenheit eines Dinges, die aus der Abwesenheit von etwas entsteht. B. Mangeln wird sowohl von Sachen als Personen gebraucht, und deutet bloß auf eine Unvollständigkeit, die durch jene Abwesenheit entsteht. Darben sagt man nur von Personen, und zwar von solchen, denen als les, was zur Erhaltung des Lebens gehört, oder, doch das Nothwendigste davon fehlt, oder die diese Abwesenheit schmerzlich empfinden. Einem Reichen, der im überflusse lebt, können an einer gewissen Summe noch einige Thaler mangeln. Der Arme aber, der nichts hat, womit er

feils

seinen Hunger stillen, und sich gegen die Kälte schützen kann, darbt im Elende.

Mank. Unter. Zwischen.

ii. Was mit andern Dingen zusammen ist. **W. Man** ist bloß Niedersächsisch und mit **Men** gen verwandt. **Mank** gewissen Dingen ist das, was in dem Inbegriffe derselben befindlich ist. Statt dessen sagt man jetzt **Unter**. Dieses Wort ist zwar vom lateinischen *inter* gebildet, hat aber auch die Bedeutung von *sub*. Dadurch wird sein Unterschied von *zwischen*, welches von *zwey* herkömmt, bestimmt. **Mänlich** unter andern Dingen ist etwas, wenn diese andern so viele sind, daß es nur schwer erkannt und unterschieden werden kann; so wie das, was unter (*sub*) einem andern Dinge ist, nicht wahrgenommen werden kann. Hingegen *zwischen* heißt eigentlich: in der Mitte von zweyen. Es wird alsdann zwar auch von mehreren gebraucht, aber nur, wenn es nicht so viele sind, daß das, was dazwischen ist, erkannt und herausgefunden werden kann. Er hat sich unter den Haufen verloren, ich kann ihn nicht finden. Dagegen kann man nicht sagen: Halberstadt liegt unter, sondern nur zwischen Magdeburg und Braunschweig.

Mann **Mannsbild.** **Mannsperson.** ii. Ein Mensch, der nicht zu dem weiblichen Geschlechte gehört. **W. Mannsbild** heißt ohne Unterschied ein jeder, der nur die Theile der männlichen Gestalt an seinem Körper hat; indem Bild ursprünglich

Gestalt bedeutet. **Mannspersonen** heißen nur die erwachsenen Mannsbilder und zwar in einem anständigen Sinne. Denn dieses Wort bezeichnet sie als vernünftige, moralische Wesen. (*S. Leute* etc.) — **Mann** bezeichnet zwar überhaupt jedes erwachsene Mannsbild. In einem besondern Sinne aber deutet es zugleich auf die physischen und moralischen Vorzüge des männlichen Geschlechts. Man sagt von dem, der Muth und Entschlossenheit gezeigt hat, er habe wie ein **Mann** gehandelt.

Mannhaft. **Männlich.** ii. Was so beschaffen ist, wie es einem Manne zukommt. **W. Männlich** bezeichnet diesen Begriff allgemein, und steht also dem entgegen, was den Weibern und Kindern eigen ist. Eine männliche Stimme ist eine solche, als erwachsene Mannspersonen zu haben pflegen; und steht der Weiber- und Kinderstimme entgegen. **Mannhaft** hingegen deutet nur auf die eigenthümlichen, moralischen Vorzüge des Mannes. Da die Weiber vieles mit den Männern gemein haben können; so kann auch ihr Betragen oft männlich seyn. Aber ein mannhaftes Betragen ist ihrem Character zuwider. Denn das würde ein muthiges, angreifendes seyn.

Mannichfaltig. **Verschieden.** ii. Was nicht einerley ist. **W. 1)** Verschieden wird schon von zwey Dingen; **Mannichfaltig** nur von mehreren gesagt. Denn **Manch** deutet auf eine größere Vielheit. (*S. Manche* etc.)
2) **Man**

2) Mannichfaltig deutet an, daß die Dinge durch ihre innere Beschaffenheit und Größe von einander unterschieden seyn. Verschieden enthält diesen Begriff nicht. Denn Faltig gehet auf innere Verschiedenheit (S. Fach. Fältig). Wer eine Rose und eine Nelke in seinem Garten hat, der hat zwar zwey verschiedene, aber nicht mannichfaltige Blumen. Denn es sind zu wenige. Wer hingegen eine große Menge Nelken von einerley Gestalt und Farbe hat, der hat zwar viele verschiedene, aber auch nicht mannichfaltige Blumen. Denn sie sind nicht innerlich verschieden.

Manufactur. Fabrik. ii. Eine Anstalt, worin Naturerzeugnisse zu Werken einer gewissen Kunst in größerer Menge verarbeitet werden. V. Fabrik heißt eine jede solche Anstalt ohne Ausnahme. Eine Manufactur ist eine solche Fabrik, wo man sich nicht der Zange und des Hammers, sondern unmittelbar der Hände bedient, dem zu verarbeitenden Stoffe seine Form zu geben. Eine Strumpffabrik ist auch eine Strumpfmanufactur. Hingegen eine Drathfabrik kann nicht eine Drathmanufactur genannt werden.

Mark. Grenze. ii. Das, wo eine Größe aufhört. V. 1) Mark wird nur von ausgedehnten, Grenze auch von unausgedehnten Dingen gesagt. Die größte menschliche Klugheit hat ihre Grenzen, aber keine Marken. 2) Grenze gebraucht man von den größten so

wohl als von den kleinsten ausgedehnten Dingen. Europa hat so gut seine Grenzen, als ein kleiner Garten. Marken werden nur kleinern Strecken beygelegt, deren Grenzen durch aufgerichtete Steine, oder andre Zeichen angedeutet zu werden pflegen. Denn Mark hieß ursprünglich ein Zeichen, wie auch noch in Spielmarken. So sagt man Feldmarken. Allein durch die gewöhnliche Metonymie des Enthaltens für das Enthaltende versteht man darunter auch die Felder selbst, die durch diese Marken begrenzt oder eingeschlossen sind.

Mark. Hirn. Gehirn. ii. Die weiche Substanz innerhalb der harten Theile eines Körpers. V. Hirn und Gehirn heißt diese Substanz nur bey Thieren und zwar nur in dem Kopfe. Mark heißt sie auch in den Pflanzen und in den Beinknochen der Thiere. — Da in dem Gehirn die Werkzeuge des Denkens und Empfindens, die Nerven, sich vereinigen; so denkt man sich dasselbe als den Sitz der Seele. Ein hirnloser Mensch ist daher ein solcher, der keinen Verstand hat. Ein markloser Mensch heißt dagegen ein schwarzer; weil man annimmt, daß die Knochen von dem Mark ihre Stärke bekommen. — Gehirn bedeutet übrigens die nämliche Substanz, die durch Hirn angezeigt wird, nur mit dem Unterschiede, daß es dieselbe als eine Masse bezeichnet, weil die Vorstehende sie auf ein Aggregat hinweist.

Masse.

masse. Materie. ii. Der mäßig. Frugal. Sparsam.

Inbegriff der Theile, woraus ein Körper besteht. **B. Materie** bezeichnet dieselben von Seiten ihrer Beschaffenheit, **masse** von Seiten der Quantität; und diese erkennen wir durch das Gewicht. Eine eiserne Kugel besteht aus einer andern Materie, als eine bleierne, beyde haben aber einerley **masse**, wenn sie gleich viel wiegen. Wenn dagegen zwey bleierne Kugeln ein ungleiches Gewicht haben; so ist ihre **masse** verschieden, ob sie gleich aus einerley Materie bestehen. — Von der angegebenen eigentlichen Bedeutung des Wortes **Materie** hat man noch einen allgemeinem Begriff abstrahirt, wonach **Materie** überhaupt dasjenige bedeutet, woraus ein Ding besteht, und der Form entgeaengefetzt wird. So ist die **Materie** eines Vernunftklasses der Inbegriff der Urtheile, woraus er besteht. Die Art und Weise, wie diese Urtheile verbunden sind, ist seine Form.

Mäßig. Enthaltſam. ii. Wer sich hütet, die gehörigen Grenzen in dem Genuſſe einer angenehmen Sache zu überschreiten. **B. Der Enthaltſame** verſagt ſich den Genuß gänzlich. Der **Mäßige** bleibt dabey nur innerhalb der Grenzen, welche die Vernunft vorschreibt; indem er ſeine Begierde beherrscht, daß ſie das rechte Maß behält. Manchen Menschen ist es leichter, gänzlich **enthaltſam** als **mäßig** zu ſeyn, weil ſie, wenn ſie das Vergnügen erſt wirklich empfinden, dem Reize deſſelben weniger widerſtehen können.

ii. Wer zu großen Aufwand vermeidet, und das, was dadurch entſteht. B. Der Mäßige vermeidet zu großen Aufwand, weil er ſeine Begierden beherrscht. (S. den vor. Art.); Der **Frugale**, weil er mit einem kleinern Genuſſe zufrieden iſt, und der **Sparsame**, weil er die Koſten eines größern Aufwandes ſcheuet. — Der **Mäßige** iſt nicht immer **frugal** und **ſparsam**. Denn es kann ſeyn, daß er mit dem Genuſſe, worauf er ſich einſchränkt, gar nicht zufrieden iſt, auch größere Koſten gar nicht ſcheuet; ſondern ſeine Begierden nur beherrscht aus Klugheit und Sorge für ſeine Geſundheit. — Der **Frugale** iſt nicht immer **mäßig** und **ſparsam**. Denn es kann ſeyn, daß er mit ſeinem geringen Genuſſe bloß darum zufrieden iſt, weil er keinen beſſern kennt. Dabey kann er in dieſem geringern Genuſſe un**mäßig** und verſchwenderiſch ſeyn; wie der rohe Wilde, der ſich mit ſeiner einfachen, ſchlechten Speiſe überſchüttet. — Der **Sparsame** iſt nicht immer **mäßig** und **frugal**. Das prächtigſte, köſtlichſte Mahl kann mit vieler **Sparsamkeit** angeſchafft und zubereitet ſeyn, wenn dabey alle, auch die geringſten, unnöthigen Unkoſten vermieden ſind.

Mäßigen. Bändig. ii. Eine Leidenschaft vermindern. Nur in dieſem Begriffe kommen beyde Wörter überein. **B. Man mäßigt** aber eine jede Leidenschaft, und **bändig** eine ſolche, die zu angreiſenden Thätigkeiten reizt.

reißt. Man mäßigt seine Freude, seine Traurigkeit; aber man bändiget sie nicht. Man mäßigt und bändiget hingegen seinen Zorn, seine Nachsicht.

Mäßigen. Mildern. *ii.* Den Grad der Stärke vermindern. *B.* Milde ist ursprünglich das, was für den Geschmack nicht herbe, oder für das Gefühl nicht hart ist; und hiernächst überhaupt alles, was keinen zu starken und dadurch unangenehmen Eindruck auf die Sinne macht. Eine milde Luft, ein milder Geruch u. s. f. **Mäßig** ist das, was das rechte **Maas**, den rechten Grad der Stärke hat. — Mildern heißt daher überhaupt, die Stärke vermindern; **Mäßigen**, sie auf den rechten Grad herabsetzen. Man mildert eine Strafe, wenn man von ihrer Strenge etwas nachläßt; man mäßigt sie, wenn man so viel davon nachläßt, daß sie den rechten Grad von Strenge hat.

Mäßigung. Sanftmuth. *ii.* Die Tugend, wonach man nicht zu leicht und zu viel Zorn und Unwillen gegen Andre äußert. *B.* Die Sanftmuth thut dieses nicht, weil sie nicht leicht etwas für Beleidigung hält, sondern alles mit Güte und Schonung beurtheilt. Sie steht daher auch der Empfindlichkeit entgegen, die sich durch jede Kleinigkeit beleidigt glaubt. Hingegen die **Mäßigkeit** entrüstet sich nicht, weil sie den Unmuth beherrscht und in den rechten Schranken hält. Der Sanftmüthige hat keine **Mäßigung** nöthig, weil er keine Aufwallun-

gen des Zorns empfindet. Dem Empfindlichen kostet die **Mäßigung** oft große Anstrengung. Die Sanftmuth ist mehr eine lebenswürdige Eigenschaft des Herzens, und die **Mäßigung** hat mehr Anspruch auf Achtung. **Matt.** Müde. *Laß. ii.* Was wenige Kraft hat. *B.* Wenn die Kraft bloß durch Anstrengung erschöpft ist, so wird **Müde** gesagt; **Matt** hingegen, wenn sie an sich selbst sehr gering, oder durch Krankheit oder andre innere Ursachen geschwächt ist. Wer den ganzen Tag gearbeitet hat, der ist des Abends **müde**. Derjenige, dessen Kräfte durch ein Fieber aufgerieben sind, ist **matt**. Die letzten Strahlen der untergehenden Sonne sind **matt**, aber nicht **müde**; weil sie nur eine geringe Kraft haben. — *Laß* nennt man diejenigen, der wegen des unangenehmen Gefühls der Kraftlosigkeit keinen Muth und keine Lust zu arbeiten hat.

Maul. Mund. *ii.* Die Oeffnung in dem Gesicht des Menschen zwischen beyden Lippen. *B.* **Maul** bezeichnet dieselbe bloß von Seiten der Materie, als einen Theil des Körpers; **Mund** von Seiten der Form. Durch seine Form aber ist der **Mund** ein Sitz von Ausdrücken innerer Empfindungen. Wenn daher von solchen Ausdrücken die Rede ist, so kann nur **Mund** gesagt werden. Sein gütiger, liebevoller **Mund** sprach mit holder Freundlichkeit. — Eben darum ist auch **Mund** überhaupt edler als **Maul**; und das letztere wird auch von Thieren gesagt, das erstere aber nicht.

Maxime. Grundsatz. II. Meer. Die See. II. Das große

Eine allgemeine Wahrheit, die man als gewiß annimmt und bey seinen Schlüssen zum Grunde legt. V. Grundsätze heißen alle Wahrheiten dieser Art; Maximen aber nur diejenigen von ihnen, die man bey practischen Schlüssen zum Grunde legt, wonach man also in seinen freyen Handlungen sich richtet. Der Satz: zwischen zwey Punkten gibt es nur Eine gerade Linie, ist ein Grundsatz, aber keine Maxime. Wer es aber als eine gewisse Wahrheit annimmt, daß man dienstfertig seyn müsse und sich in seinen freyen Handlungen darnach richtet, der hat sich den Satz: man muß dienstfertig seyn, zur Maxime gemacht.

Maxime. Gesetz. Regel. II.

Ein allgemeiner Satz, der eine Vorschrift für freye Handlungen enthält. V. Sofern ein solcher Satz an sich selbst betrachtet wird, heißt er eine Regel. Sofern ein freyes Wesen denselben angenommen und zu befolgen sich vorsezt hat, ist er eine Maxime. (S. d. vor. Art.) Ein Gesetz heißt eine Regel, sofern ihre Befolgung nothwendig ist. Ich gebe einem Freunde gute Regeln, wie er sich auf seinen Reisen zu verhalten habe; und wenn er diese Regeln als wahr und gewiß annimmt und sich vorsezt, sie zu befolgen, so sind sie für ihn Maximen. Aber Gesetze sind sie nicht. Denn er ist nicht gezwungen, sie zu beobachten. Das Oberhaupt eines Staats aber gibt Gesetze, welche die Unterthanen befolgen müssen.

Wasser, welches das feste Land auf der Erde umgibt. V. Beyde Wörter werden gebraucht, den ganzen Ocean anzuzeigen. Aber See bezeichnet ihn von Seiten der Materie, Meer von Seiten der Form. Die See ist der Ocean, sofern er als eine Wassermasse betrachtet wird, worauf schon der Laut des Wortes See hinweist, indem er die faulende Bewegung einer Wassermasse nachahmt. Das Meer ist der Ocean, sofern er als der große Wasserbehälter gedacht wird, der lang, breit, tief und durch festes Land verschiedentlich begrenzt ist. Daher sagt man Meer und nicht See, wenn bloß die Form, aber nicht die Materie, nämlich das Wasser, in Betracht kömmt, als Meerbusen, Meeressänge; und nicht Seebusen, Seelänge. Wenn hingegen auf das Wasser, als die Materie des Oceans, gesehen wird, so wird See gesagt; z. B. Seefische und nicht Meeresfische; Seemacht und nicht Meermacht, denn es soll die Macht zu Wasser bezeichnen. Auf diesen Unterschied scheint es sich auch zu gründen, daß Meer einen Plural hat, See hingegen nicht. Denn die Materie des Oceans, auf welchen See gehet, ist überall die nämliche, die Form hingegen an verschiedenen Orten verschieden.

Mehr. Viel. II. Nebenwörter und Beywörter, die eine Menge anzeigen. V. Mehr ist zwar der Comparativ von Viel. Allein es wird auch absolut gebraucht. Alsdann bedeutet es eine

eine geringere Menge als Viel, und steht bloß dem Eins entgegen. Wir hatten mehr Gerichte, heißt: nicht bloß Eins. Wir hatten viel Gerichte, will sagen: eine beträchtliche Anzahl.

Meiden. Vermeiden. ii. Sich bestreben, einem Dinge nicht gegenwärtig zu seyn. **Meiden** zeigt bloß dieses Bestreben an, **Vermeiden** zugleich die Erreichung seines Zwecks. Ich **meide** den Umgang dieses Menschen beständig, aber **hüweilen** kann ich ihn doch nicht **vermeiden**. Die Vorsylbe **Ver** vor einem Zeitworte bezeichnet oft die Vollendung dessen, was das Zeitwort anzeigt. So ist **Verbluten** die Vollendung des **Blutens**.

Melden. Benachrichtigen. Berichten. Anzeigen. Bekannthun. ii. Jemandem wovon Kenntniß geben. **Bekannt** machen gebraucht man so wohl von allgemeinen Vernaunsthheiten, als von Thatsachen, die übrigen Ausdrücke nur von Thatsachen. Leibniz hat seine uns sterblichen Erfindungen durch Schriften bekannt gemacht, und die Zeitungen machen **Begebenheiten** bekannt. Außerdem ist das, was wir bekannt machen, nicht immer für besondere Personen, es kann auch für jedermann bestimant seyn (wie das, was die Zeitungen bekannt machen); auch kann es seyn, daß wir niemandem verpflichtet sind, es zu seiner Kenntniß zu bringen, wie z. B. wenn wir neue Wahrheiten, die wir erfunden haben, bekannt machen. — Dagegen

heißt **benachrichtigen**: gewissen besondern Personen von einer Thatsache Kenntniß geben, aber auch, ohne ihnen dazu verpflichtet zu seyn. Man **benachrichtigt** seinen Freund durch einen Brief von einer merkwürdigen Begebenheit. — Eine **Anzeige** ist eine Nachricht, welche demjenigen gegeben wird, den sie besonders interessirt, weil er zur Beförderung seines Nutzens oder zur Verhütung seines Schadens Gebrauch davon machen kann. Eine bekannte Zeitschrift heißt daher mit Recht **Rechtsanzeige**, weil sie viele Nachrichten gibt, die für Viele nützlich und interessant sind. — **Melden** sagt man von dem, der eine Nachricht gibt, weil er dazu verpflichtet ist, oder sich verpflichtet glaubt, wenn auch nicht gerade durch eine Zwangsverbindlichkeit. Die wachhabenden Soldaten müssen ihrem Officier **vielles melden**; das ist Zwangspflicht. Man **meldet** aber auch seinen Freunden eine Familienveränderung, weil die Pflicht der Höflichkeit z. es erfordert. — Wer einem Höhern etwas **meldet**, und zwar mit gewissen Formlichkeiten, der **berichtet**. So sagt man: nach Hofe **berichten**; oder: die Landesregierung hat von dem Untergerichte **Bericht** gefordert. — Wenn man von einer Thatsache darum **Nachricht** gibt, weil Rechte und Pflichten darauf gegründet sind, sollten es auch nur Pflichten der Höflichkeit seyn; so sagt man, daß man es zu wissen **thue**. Wenn die Obrigkeit etwas verordnet, **wonach** sich jedermann richten soll;

so thut sie es kund und zu wissen; oder auch unsern Freunden thun wir es zu wissen, wenn wir krank sind, damit sie uns die Freundschaftspflicht erweisen, uns zu besuchen.

Melden **Erwähnen.** ii.

Von etwas reden, um Andern Kenntniß davon zu geben. **B.** Wer einer Sache erwähnt oder Erwähnung thut, der redet nur ganz kurz davon. Wer sie meldet, oder Meldung davon thut, der kann auch ausführlich und weitläufig davon reden.

Menge **Vielheit.** ii. Ein

Inbegriff von mehreren Dingen. **B.** Vielheit heißt ein solcher Inbegriff in jedem Falle; Menge hauptsächlich alsdann, wenn die Anzahl der Dinge nicht bestimmt ist; oder, weil die Dinge unter einander gemengt sind, nicht bestimmt werden kann. (**S.** Mengaen.) Man sagt: eine unzählige Menge Volks strömte herbey, aber nicht: eine unzählige Vielheit, obgleich jede Menge eine Vielheit ist.

Mengen. **Mischen.** ii. Mehrere Dinge ohne Ordnung unter einander bringen. **B.** Mengen, welches mit Mank verwandt ist (**S.** Mank re), bezeichnet diesen Begriff schlechtthin. Mischen hat den Nebenbegriff, daß die Dinge, die unter einander gebracht werden, von verschiedener Art seyen. Der Bäcker mengt das Mehl; und der Apotheker mischt die verschiedenen Species eines Arzneymittels.

Mese. **Hure.** ii. Eine liederliche Weibsperson, die mit ihrer Unzucht Gewerbe treibt. **B.** Hure

kömmt zwar von Heuren, mieten, her. Allein dieser Stammbegriff ist längst verdunkelt; und was bey dem Worte jetzt hervorsteht, ist der Begriff der fleischlichen Sünde, womit die Hure ein Gewerbe treibt. Daher ist auch Hure ein anstößigerer Ausdruck als Mese; obgleich beyde die nämlichen verächtlichen Geschöpfe bedeuten. Den Mese bezeichnet eine liederliche Weibsperson bloß von dem Geschlechte, und hat ehemals, auch noch zu Luthers Zeiten, eine junge Weibsperson überhaupt bedeutet.

Mesger. **Fleischer.** **Schlächter.** ii. Derjenige, dessen

Gewerbe es ist, das Fleisch geschlachteter Thiere zu verkaufen. **B.** Ein Schlächter ist jeder, der Thiere schlachtet. Ein Mesger verhauet überdem noch die geschlachteten Thiere, z. B. um das Fleisch stückweise zu verkaufen. Denn das veraltete Mesgen bedeutete: schneiden, hauen, was von noch Steinmesgen, und das Frequentativum Mesgeln, Mesdermesgeln übrig ist. Ein Fleischer wird nur derjenige genannt, der mit geschlachtetem Viehe Gewerbe treibt, indem er das Fleisch davon verkauft. — Die Personen, die auf dem Dorfe von den Einwohnern bloß zum Schlachten ihres Viehes gebraucht werden, sind Schlächter, aber keine Fleischer. Hingegen jeder Fleischer muß ein Schlächter, und, wenn er das Fleisch einzeln stückweise verkauft, ein Mesger seyn. — An einigen Orten wird nun das ganze Gewerbe von dem einen, am andern

von

von dem andern Geschäfte desselben benannt.

Neuchelmord. Mord.

Todtschlag. ii. Die unersaubte Handlung, wodurch jemand uns Leben gebracht wird.

B. Todtschlag heißt diese Handlung in jedem Falle, **Mord**, wenn sie vorsätzlich geschieht. Denn **Mord** bedeutete ehemals jedes große vorsätzliche Verbrechen, wovon noch in **Mord**, brenner eine Spur übrig ist. — Ein hinterlistiger **Mord** heißt **Neuchelmord**. Das Wort **Neuchel** (dessen tiefste Wurzel die Sprachforscher in Mangel, die Dämmerung, finden wollen) wurde sonst für heimlich gebraucht, und noch zu Luthers Zeiten **Neuchlings** für hinterlistig. — Ein **Mord** ist daher strafbarer als ein anderer **Todtschlag**, weil er vorsätzlich ist, und ein **Neuchelmord** noch strafbarer, als ein anderer **Mord**. Denn die Hinterlist, womit er begangen wird, setzt mehr Überlegung und also einen höhern Grad von Bosheit voraus.

Meuterey. Verschwörung.

ii. Eine wider jemanden gerichtete Vereinigung Mehrerer. **B. 1)** Eine **Meuterey**, (welches Wort mit **morus**, Bewegung, verwandt ist) ist immer gegen die Staatsgewalt; eine **Verschwörung** oft auch gegen Privatpersonen gerichtet. **2)** Eine **Verschwörung** erfordert eine umständliche, heimliche Verabredung, wobey sich die Verbündeten anheischig machen, zur Ausführung ihres Plans zu wirken. Eine **Meuterey** ist eine plötzliche, unverab-

redete Bewegung. Sie gehet oft nur von einigen einzelnen Menschen aus; verbreitet sich aber bisweilen schnell unter große Haufen und wird Aufruhr. (**S. Auf-
ruhr** ic.)

Miethe. Dingen. ii. Einen Vertrag schließen, wodurch sich jemand anheischig macht, um Lohn für uns zu arbeiten. **B.** Man dinget aber jemanden nur zu einer bestimmten Arbeit; und mietet dagegen jemanden auch zu verschiedenartigen unbestimmten Arbeiten. Man mietet Hausgesinde zu allerley häuslichen Verrichtungen, wie sie eben vorkommen. Man dinget dagegen einen Gärtner zur Anlegung eines Lustgartens, und verdinget ihm diese Arbeit. — Man mietet daher auch gewöhnlich auf längere, und dinget nur auf kürzere Zeit.

Mill. Rehrigt. Schutt.

Unrath ii. Ein Haufen unnützer Dinge, die man der Nützlichkeit wegen wegwirft. **B. Unrath** heißen diese Dinge, sie mögen seyn von welcher Art sie wollen; **Rehrigt**, wenn sie aus den Zimmern ausgelegt sind; **Schutt**, wenn sie überbleibsel von zertrümmerten Gebäuden sind. **Mill** kann beydes allein oder auch vermischt seyn. Das letzte Wort, welches bisher ein bloßer Provincialismus gewesen ist, fängt jetzt an, in der allgemeinen Völkersprache gebraucht zu werden.

Mißdeuten. übeldeuten.

ii. Etwas unrecht auslegen. **B.** **Mißdeuten** heißt überhaupt, einer Sache einen unrichtigen Sinn beys-

beslegen; übeldeuten, ihr nicht bloß einen unrechten, sondern auch einen bösen Sinn beslegen. Jeder, der unsre Worte falsch verstanden hat, der hat sie gemißdetet; wer aber fälschlich geglaubt hat, eine Beleidigung darin zu finden, der hat sie übelgedeutet.

Mißgriff. Irrthum. II. Eine falsche, für wahr gehaltene Vorstellung. **B.** Irrthum bezeichnet eine solche Vorstellung allgemein. Ein Irrthum, wonach wir unter mehreren Möglichen etwas wählen, das unsrer Absicht nicht entspricht, ist ein Mißgriff. Wer unter mehreren Sätzen einen zum Grundsatz einer Wissenschaft wählt, indem er fälschlich glaubt, daß er dazu tauglich sey, der thut einen Mißgriff.

Mißgunst. Abgunst. II. Der Verdruß, den jemand über Güter eines andern empfindet, deren er ihn nicht für werth hält. **B.** Mißgunst bezeichnet diesen Begriff allgemein. (S. Eifersucht etc.) Wer bloß darum mißgünstig ist, weil er nicht leiden kann, daß der Andere durch die Güter, die er ihm mißgönnt, sich zu ihm oder über ihn erhebe, der empfindet Abgunst. Der Abgünstige entblödet sich nicht, Güter, die er selbst nicht besitzen kann, zu zerstören, damit nur Andere sie nicht besitzen mögen.

Mißhandeln. Beleidigen. II. Jemandem auf eine unerlaubte Art übel zufügen. **B.** Wer jemandem auch nur das kleinste übel auf eine unerlaubte Art zufügt, der beleidigt ihn schon.

Er mißhandelt ihn aber nur dann, wenn er ihm aus feindseliger Leidenschaft übel zufügt, und zwar um diese Leidenschaft zu befriedigen, viele und große übel.

Mißhelligkeit. Uneinigkeit. Zwietracht. Zwiespalt. II. Der Zustand derer, die einander entgegen sind. **B.** Uneinigkeit, welches den Mangel an Einigkeit ausdrückt, bezeichnet diesen Zustand allgemein. Es kann aber Uneinigkeit aus Mißhelligkeit entstehen. Denn Mißhelligkeit (von Hall, Laut) ist die Verschiedenheit der laut werdenden Meinungen und Ansprüche. Durch eine Metonymie der Wirkung für die Ursache, die hier zugleich Euphemismus ist, wird dann auch die Uneinigkeit selbst Mißhelligkeit genannt. — Zwietracht heißt die Uneinigkeit, sofern diejenigen, die uneinig sind, nach widerstreitenden Zwecken streben oder trachten; und Zwiespalt (von Spalten, Trennen) wird sie genannt, in sofern sie Trennung zur Folge hat.

Mißkennen. Verkennen. II. An einem Dinge etwas nicht erkennen, was man erkennen sollte. **B.** Verkennen bedeutet weiter nichts. Mißkennen aber heißt nicht bloß: etwas Gutes an einem Dinge nicht erkennen, sondern auch das entgegengesetzte Böse an ihm zu finden glauben. Man verkennet meine Freundschaft, wenn man sie bloß nicht für Freundschaft erkennt, etwa, weil man nicht gehörig darauf achtet. Man mißkennt sie, wenn man sie für eigennützige Politik hält.

Miß

Mißklang. Mißlaut. übel. Mißrathen. Mißlingen.
 laut. übelklang. ü. Ein Laut, der dem Gehöre unangenehm ist. **W.** 1) Mißklang und übelklang unterscheiden sich von Mißlaut und übellaut, wie Klang von Laut. (*S. Hall* etc.) 2) Mißklang und Mißlaut bedeuten einen Laut, der in Verbindung mit andern, übelklang und übellaut einen solchen, der schon an und für sich dem Gehöre unangenehm ist. Wenn auf dem Klaviere die Töne c und eis zusammen angegeben werden, so entsteht ein Mißklang. Wenn aber eine Saite auf der Violine unrein ist, so verursacht sie einen übelklang.
 Mißmuth. Unmuth. ü. Ein Gemüthszustand, worin Unlust herrscht. **W.** Mißmuth ist bloß der Zustand der Unlust, der entsteht, wenn uns die Dinge in einem so unangenehmen Lichte erscheinen, daß wir nichts Gutes mehr davon erwarten, und daher keine Lust mehr haben, unsre Thätigkeit auf sie zu verwenden. Ein Vater, der viele vergebliche Versuche gemacht hat, seinen ungerathenen Sohn zu bessern, wird endlich mißmüthig. — Der Mißmuth wird Unmuth, wenn er so stark wird, daß er uns für alle angenehmen Empfindungen unempfänglich macht, und mit einer leidenschaftlichen Verabscheuung dessen, was ihn erregt, verbunden ist. In dem Unmuth über eine erlittene Beleidigung sind wir für alles Vergnügen unempfänglich, und unsre Leidenschaft strebt, sich an dem Beleidiger zu rächen.
 Mißglücken. Verunglücken. ü. Sagt man von jeder Handlung, die anders ausfällt, als der Handelnde wünscht und beabsichtigt. **W.** Mißrathen, Mißlingen, Mißglücken, heißt bloß: nicht gerathen, nicht gelingen, nicht glücken. (Von dem Unterschiede der Stammwörter *s. Gelingen* etc.) Eine Handlung aber verunglückt, wenn sie bloß nicht glückt, sondern auch böse Folgen hat, oder wenigstens der Verlust dessen, was dabey ist angewendet worden, als eine solche böse Folge betrachtet wird. Eine Wade, für mißglückt, wenn sie bloß den erwarteten Erfolg nicht hat. Sie verunglückt, wenn sie der Gesundheit einen unvermutheten Schaden zufügt.
 Mißvergnügen. Mißfallen. Unlust. Verdruß. ü. Was in der Seele ist, sofern sie etwas anschauend als böse vorstellt. **W.** Das Mißfallen ist diese Vorstellung selbst, wodurch etwas anschauend als böse vorgestellt wird. Das Gefühl, was dieselbe erregt, indem sie den innern Sinn afficirt, ist das Mißvergnügen. Ein stärkeres Mißvergnügen ist Unlust. (*S. Ergehen* etc.) Verdruß ist Unlust über Handlungen. Es verdriest uns, wenn uns jemand verächtlich behandelt. Schlechtes Gesinde macht der Herrschaft viel Verdruß.
 Mißverständnis. Mißverständniß. ü. Beide Wörter können die falsche Meynung ausdrücken, die jemand von den Gesinnungen

innungen eines Andern hat. **B.** Mißverständ heißt dann diese falsche Meynung an sich selbst betrachtet; und Mißverständnis in Beziehung auf die damit verbundene Uneinigkeit beyder Personen. Ein Mißverständnis pflegt aufzuhören, wenn der Mißverständ, worauf es beruhet, aufgehoben wird.

Mit. Durch. ii. Diese Vorwörter kann man gebrauchen, wenn man von Etwas sagen will, daß es sich zu etwas Andern wie eine Ursache zur Wirkung verhalte. Man heißt eine Krankheit mit und durch Arzneyen. **B.** Mit wird nur von dem gesagt, was sich wie eine unmittelbare; durch auch von dem, was sich wie eine mittelbare Ursache verhält. Man zerstört einen Wall mit und durch Kanonenkugeln. Alsdann kann man auch sagen: er sey durch Schießpulver zerstört, aber nicht mit Schießpulver; insgleichen: durch die Kanoniere, aber nicht; mit den Kanonieren.

Mit. Sammt. ii. Diese Vorwörter bezeichnen eine übereinstimmung in dem Seyn mehrerer Dinge. **B.** Dabey aber deutet Mit auf eine Übereinstimmung durch Zugleichseyn und Sammt, durch ähnliches Seyn. Ich habe den Apfel mit der Schale gegessen, heißt: den Apfel und die Schale zugleich. Ich habe ihn sammt der Schale gegessen, will sagen: die Schale so gut, als den Apfel; beyde sind sich darin ähnlich, daß ich sie beyde gegessen habe, wenn auch nicht grade zugleich.

Mitarbeiter. Gehülfe. ii.

Wer mit andern zu einerley Zweck mitwirkt. **B.** Mitarbeiter heißt ein solcher in jedem Falle. Gehülfe alsdann, wenn die andern ohne ihn den Zweck nicht erreichen, oder, die Sache nicht zu Stande bringen können. Dies liegt in dem Begriffe von Helfen. (S. Helfen 2c.)

Mitleiden. Beyleid. i. Theilnahme an dem Leiden eines Andern. **B.** Das schmerzhafteste Gefühl selbst, das man bey den Leiden eines andern empfindet, ist das Mitleiden: der Ausdruck, wodurch man ihm sein Mitleiden zu erkennen giebt, ist das Beyleid. Man sagt daher: Mitleiden empfinden, und Beyleid bezeigen. Die Beyleidbezeugungen können aber auch verstellt seyn.

Nachmachen. Nachahmen. ii. Etwas, etwas Andern ähnlich machen. **B.** Nachmachen heißt: etwas bloß darum thun oder machen, weil der große Haufe es thut oder macht, ohne daß man grade Gesallen daran hat oder es gut findet. So machen wir oft die Mode mit, selbst wenn wir sie mißbilligen. Wenn wir aber etwas nachmachen oder nachahmen, so haben wir immer einzelne Muster vor uns, und wir machen oder ahmen sie nach, weil wir dies für gut oder annehm halten. — Nachmachen aber heißt: etwas thun oder machen, was völlig eben so ist, wie das Muster, das wir vor uns haben. Nachahmen sagt bloß: etwas Ähnliches thun oder machen. Der Schauspieler soll die

die leidenschaftlichen Gebehrden, die er bey einzelnen Menschen wahrgenommen hat, nicht nachmachen; sondern nachahmen. Zu dem letztern aber gehört mehr Verstand. Denn es muß dabey beurtheilt werden, auf welche Bestimmungen etwas aufkomme, und auf welche nicht.

Mittel. Weg. i. Was zur Erreichung eines Zweckes dienen kann. **W. Mittel** heißt dies ohne Unterschied; **Weg**, sofern es eine Handlung, oder ein Inbegriff von Handlungen ist. Bey **Mittel** siehet man daher auch gewöhnlich nur auf die Schicklichkeit zum Zwecke; Bey **Weg** aber auch auf die Sittlichkeit. Es ist bisweilen ein wirksames **Mittel**, aber immer ein schlechter **Weg**, durch Betrug reich zu werden. — Wenn ein **Mittel**, was keine Handlung ist, bisweilen ein **Weg** genannt wird, so siehet man dabey doch auf die Handlungen, die zur Anwendung dieses **Mittels** gebören. — **Weg** in diesem Sinne ist eigentlich ein morgenländischer Ausdruck, und durch die Bibel zu uns gekommen. Das **Mittel** ist zwischen dem, deres gebraucht, und dem Zwecke mitten inne. Es ist also alles, was zu Erreichung eines Zweckes gebraucht werden kann.

Mittel. Werkzeug. i. Das, wodurch eine Wirkung hervorgebracht wird. **W. Mittel** kann dies in jedem Falle heißen (S. d. vor. Art.) Ein **Werkzeug** aber ist 1) allemal ein zur Hervorbringung gewisser Wirkungen besonders eingerichtetes Ding;

wie z. B. die Werkzeuge der Sinne zur Hervorbringung der Empfindungen. Daher ist das Feuer kein **Werkzeug**, sondern nur ein **Mittel**, das Eisen zu schmelzen. 2) Jedes **Werkzeug** wird von einer mit Absicht handelnden Ursache gebraucht oder gelenkt, wie das Wort **Werk** andeutet. (S. **Arbeit. Werk**.) Das äußere **Rad** ist das **Mittel**, wodurch das Wasser die Mühle in Bewegung setzt. Aber das **Rad** ist kein **Werkzeug** des Wassers, weil das Wasser nicht mit Absicht handelt.

Moder. Roth. i. Durch Wasser weich gewordene Erde. **B. Moder** heißt sie, sofern sie bloß als eine weiche, beynahe flüssige Masse betrachtet wird; **Roth**, sofern sie zugleich als etwas Ansauberes oder Ekelhaftes gedacht wird.

Moder. Morast. Sumpf. Durch Wasser weich gewordenen Erbreich. **B. Moder** ist dieses Erbreich selbst. (S. d. vor. Art.) Ein **Sumpf** ist **Moder** mit Wasser bedeckt; und ein **Moder**, der so tief ist, daß man keinen festen Grund finden, sondern darin versinken kann ist ein **Morast**. Der **Moder** kann sich auch auf einem festen Boden befinden z. B. auf gepflasterten Straßen. Aber auf morastigen Wiesen pflegen Pferde und Wagen stecken zu bleiben.

Modern. Faulen. i. Sogt man von einem Körper, der durch eine gewisse Gährung (fermentatio patrida) in seine Bestandtheile aufgelöst wird. **B. In Faulen** steht der Begriff des Verderbs.

herbnisses und des Ekelhaften hervor; in Modern hingegen der Begriff des entstehenden Moders. (S. die vor. Art.) Daher wird auch faulen von allen, modern nur von festen Körpern gesagt. Ein todter, thierischer Körper fault und modert. Wasfer kann faul werden, aber nicht modern.

Modern. Neu. II. Was noch nicht lange da gewesen ist. B. Neu enthält weiter keinen Begriff. Das Moderne aber muß außerdem noch der gegenwärtigen Mode gemäß seyn. Das Neue steht dem Alten entgegen; das Moderne dem Altmodischen, Ultraatrischen, Veralteten. Ein neues Kleid kann sehr altmodisch gemacht, und also nicht modern seyn.

Mögen. Wollen. II. Etwas begehren. B. Sofern uns das, was wir begehren, Vergnügen macht, mögen wir es. Wollen können wir es auch, wenn es unangenehm ist, wenn wir es ungern wollen.

Morast. Bruch. Marsch. II. Ein Theil des Erdbodens, wo das Erdreich weich und naß ist. B. Morast ist dieses Erdreich selbst. (S. Moder. Morast). Bruch bedeutet eine Gegend, wo viele Moräste und Sümpfe sind. Eine Marsch ist ein Boden, dessen weiches Erdreich von dem Schlamm der See oder eines Flusses entstanden ist. Der Stamm dieses Wortes ist wahrscheinlich das Celtische Mar, Wasser, Feuchtigkeith.

Münze. Geld. II. Was bey dem Verkehr unter den Menschen als

Maastab und Äquivalent für den bestimmten Werth der Sachen allgemein gebraucht wird. B. Geld bezeichnet diesen Begriff allgemein. Münzen sind solches Geld, das aus geprägten Stücken besteht. Daher sagt man Schaumünzen und nicht Schaugeld, weil hier lediglich auf das Gepräge gesehen wird. Im Gegentheile: Papiergeld und nicht: Papiermünze. Denn das Papiergeld besteht nicht aus geprägten Stücken. Es kommt dabey bloß der Begriff eines Äquivalents für den Werth der Dinge in Betracht.

Märbe. Morsch. II. Sagt man von festen Körpern, wenn der Zusammenhang ihrer kleinsten Theile so gering geworden ist, daß sie sehr leicht getrennt werden können. B. Märbe aber sagt man, dieser Zustand mag entstanden seyn, wodurch er will; Morsch, wenn er durch aufangende Fäulniß entstanden ist. Denn diese macht, daß ein Körper erst morsch wird und dann modert. Hartes Fleisch macht man märbe durch Klopfen. Ein alter Baum wird morsch durch Fäulniß. — Ursprünglich kommen Märbe (niederländisch Mörd) und Morsch mit Modern von einem Stamme und sind nur verschieden in der Art und dem Grade der Auflösung, die sie bezeichnen.

Muße haben. Müßig seyn. Müßig gehen. II. Keine Geschäfte haben. B. Wer keine Geschäfte hat, die er verrichten muß, der hat Muße. Wer gar nicht beschäftigt ist, der ist müßig;

und wer müßig ist, weil er alle Beschäftigung scheuet, der gehet müßig; er ist ein Müßiggänger.

Müssen. Sollen. ii. Wozu genöthigt seyn. **V.** Man muß aber das, wozu man durch physische Gründe genöthigt ist; was also nicht anders seyn kann. Man soll hingegen das, wozu man durch moralische Gründe, durch Gesetze, oder durch den Willen eines Andern, genöthigt ist. Wer von Müdigkeit überwältigt wird, der muß schlafen. Wer etwas verspricht, der soll Wort halten. Der Mensch soll seine Vollkommenheit zu vermehren suchen. Zu dem Ende muß er sich bekeizen, seine Kräfte auszubilden. Denn dies ist zu jenem Zwecke physisch nothwendig. — Es wird aber Sollen, so gut als müssen, nicht bloß von freihandelnden Wesen, sondern auch von andern Dingen gebraucht. Denn auch die letztern können durch den Willen des Menschen wozu genöthigt werden. Man sagt z. B. Ich habe die Öffnung absichtlich gemacht, das Wasser soll in meinen Garten fließen.

Muster. Beyspiel. Vorbild. Modell. ii. Ein einzelnes Ding, worin das Wesen einer gewissen Art von Dingen angeschauet werden kann. **V.** Beyspiel bezeichnet diesen Begriff ganz allgemein. Denn ein Beyspiel ist überhaupt jede niedrigere Vorstellung, wodurch eine höhere kann anschaulich gemacht werden; z. B. eine Gesichts- , wodurch eine allgemeine,

moralische Wahrheit anschaulich gemacht wird. — Ein Beyspiel, welches ein individuelles Ding ist, und nachgeahmt wird, oder nachgeahmt werden soll, ist ein Vorbild. So soll Christus für die Bekenner seiner Lehre ein Vorbild seyn. — Ein Vorbild, das wegen seiner wahren oder vermeinten Vortrefflichkeit als nachahmungswürdig betrachtet wird, heißt ein Muster. So hält man die Überreste von der Bildhauerkunst der Alten für Muster, welche die neuern Künstler studieren und nachahmen müssen. — Modell ist nur im gemeinen Leben gebräuchlich, und aus dem Französischen anstatt Vorbild in gewissen Fällen aufgenommen. Man versteht darunter insbesondere solche Körper, wodurch Maschinen und andre Kunstwerke im Kleinen dargestellt und anschaulich gemacht werden. So hat man z. B. kleine Modelle von Mühlen, von Kriegsschiffen u. s. f.

Muthmaßen. Vermuthen. Meynen. ii. Etwas mit dem Bewußtseyn für wahr halten, daß es nicht gewiß sey. **V.** Meynungen kann man haben sowohl über Thatfachen, als auch über allgemeine Wahrheiten; Muthmaßungen und Vermuthungen nur über Thatfachen. Viele meinen daß sich begangne Sünden durch bloße Reue wieder gut machen lassen. Man sagt aber nicht, das sie es muthmaßen oder vermuthen. — Die Muthmaßungen aber unterscheiden sich von den

den Vermuthungen dadurch, daß sie immer einen höhern Grad von Klarheit haben, die letztern hingegen auch völlig dunkel seyn können. Vermuthen kann man bisweilen etwas, ohne sich auch nur im mindesten eines Grundes bewußt zu seyn, warum man es für wahrscheinlich hält.

Hingegen eine Muthmaßung kann man allemal rechtfertigen, indem man Gründe anzugeben weiß, warum man das, was man muthmaßt, für wahrscheinlich hält. Es giebt daher auch gelehrte Muthmaßungen, welche Conjecturen genannt werden.

N.

Nach. Gen. Wärts. Zu.
ii. Diese Vorwörter bezeichnen ein Verhältniß, worin ein Ding gegen ein andres außer sich steht. N. Nach, welches sowohl ein Verhältniß in der Zeit als im Raume anzeigt, ist ursprünglich der Imperativus von nahen, und enthält daher den Begriff einer Annäherung. Wer nach Leipzig reiset, der reiset so, daß er sich dieser Stadt nähert. Weil aber das, was sich einem Dinge erst nähert, und es noch nicht erreicht hat, als noch hinter demselben befindlich betrachtet werden kann; so wird nach insbesondere auch dem Vor entgegengesetzt. Ein Ding ist nach einem andern, wenn es hinter demselben ist. Eben so, wenn von der Zeit die Rede ist. Nach dem Jahre 1800 ist das geschehen, was auf dieses Jahr gefolgt ist. — Gen bezeichnet bloß ein Verhältniß im Raume, und zwar, da es von Gehen herkömmt, eigentlich nur

die Richtung eines bewegten Körpers auf einen gewissen Ort. Allein es ist nachher auch von der Richtung ruhender Körper gebraucht worden. Man reiset gen Leipzig. Man richtet aber auch seine Augen gen Himmel. — Wärts ist nur als eine angehängte Partikel gebräuchlich, wie z. B. in Westwärts. Da es von Wahren herkömmt; so bedeutet es bloß: daß ein Körper einem andern die Vorderseite zukehre, und enthält nichts von dem Begriffe einer Annäherung, wie nach. Wir segelten nach dem Lande, will sagen: wir suchten uns dem Lande zu nähern. Wir segelten Landwärts heißt bloß: das Vordertheil des Schiffes war gegen das Land gerichtet. — Zu bezeichnet ebenfalls nur ein Verhältniß im Raume, und insbesondere auch das Verhältniß eines Dinges gegen den Ort, in welchem es schon befindlich ist. Er wohnt zu Berlin.

Wann